

# Schweizerisches Idiotikon

Schweizerdeutsches Wörterbuch



Jahresbericht  
2017

# Alemannisch im Churer Rheintal. Von der lokalen Variante zum Regionaldialekt

Oscar Eckhardt

Die Ausgangsfrage zum Forschungsprojekt „Sprachwandel im Churer Rheintal“ war einfach: «Wie haben sich die Dialekte im Churer Rheintal gewandelt?» Als Basis zum Sprachvergleich früher/heute dienten die Angaben, welche im Sprachatlas der Deutschen Schweiz (SDS) für die Ortschaften des Churer Rheintals erfasst und in abstrahierter Form dargestellt werden. Diesen Daten stellten wir jene einer eigenen Nacherhebung gegenüber, Daten, die wir rund sechzig Jahre später gesammelt haben. Das Forschungsdesign erscheint – vor allem in der schematischen Darstellung (Abb. 1) – einfach, in der Praxis aber ergab sich natürlich eine Serie von methodischen und technischen Problemen.

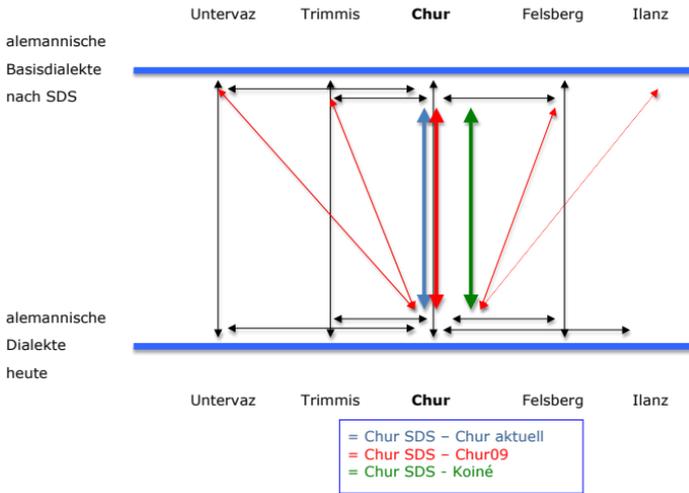


Abb. 1: Grafische Darstellung des Untersuchungsdesigns. Die Studie hatte zum Ziel, herauszufinden, wie sich die Ortsdialekte im Churer Rheintal auf der Zeitachse, im Verhältnis zum Churerdialekt und zu einer konstruierten Koiné, verändert haben.

Wie in Abb. 1 ersichtlich, wollten wir zunächst einmal erfassen, wie weit sich z. B. der heutige Dialekt von Untervaz gegenüber dem im SDS dargestellten Dialekt verändert hat. Da wir angenommen haben, dass Chur als Referenzort die Veränderung

stark mitbeeinflusst hat, beabsichtigten wir ausserdem, die sprachlichen Distanzen zu ermitteln, welche sich vom damaligen Untervazerdeutsch zum damaligen Churerdeutsch und vom heutigen Untervazerdeutsch zum heutigen Churerdeutsch ergeben haben. Bis zu diesen Berechnungen mussten aber ein paar wesentliche Zwischenschritte erledigt werden ...

## **Das Untersuchungsgebiet**

Zunächst galt es, das Untersuchungsgebiet zu definieren. Wir legten fest, dass heute im Untersuchungsgebiet eine Version des „Churerrheintalischen“ gesprochen werden sollte. Für die sprachgeografische Abgrenzung konnten wir uns auf unsere persönliche Sprachkompetenz und die Erfahrung als Deutschlehrer an der Bündner Kantonsschule abstützen. Ausserdem sollten die Untersuchungsorte, als Konsequenz des Forschungsdesigns, im SDS erfasst sein. Weiter hat das Vorhandensein weiterführender Forschungsliteratur die Wahl einer Ortschaft begünstigt.

Schon die ersten Blicke in den SDS zeigten, dass die Situation von früher teilweise beträchtlich von der heutigen Situation abweicht. Trimmis beispielsweise gehört als Nachbarort von Chur zwar sicher zum Untersuchungsgebiet, nimmt im SDS aber eine Sonderstellung ein, da starke walsersische Züge registriert wurden. Maladers und Churwalden erscheinen im SDS als Ortschaften mit Walserdialekt. Wir haben sie trotzdem ins Untersuchungsgebiet aufgenommen, da sie heute sprachlich stark auf Chur ausgerichtet sind. Thusis als ehemals alemannische Enklave im romanischen Sprachgebiet wählten wir stellvertretend für das Domleschg. Und zudem erweiterten wir das Forschungsgebiet um das bis vor Kurzem noch romanischsprachige Domat/Ems und die ebenfalls alemannische Enklave Ilanz in der Surselva, welche beide im SDS nicht erfasst worden waren.

## **Auswahl der Marker**

Die Wahl der rund 150 Marker erfolgte relativ pragmatisch, indem wir alle Karten des SDS daraufhin überprüften, ob die dort eingetragenen Parameter mit der heutigen Situation übereinstimmen. Interessiert haben uns beispielsweise Situationen, in denen alte Formen heute gar nicht mehr auftreten, oder wo im SDS grosse Variation auftritt und heute nicht mehr und umgekehrt. Ergänzt haben wir die gewonnenen Marker mit

Fragen, die auch einen Sprachwandel in Richtung Standard-sprache erkennen lassen sollten. Wiederum konnten wir uns dabei auf unsere Erfahrung als Native Speaker und auf die rund 20-jährige Erfahrung mit Jugendlichen aus ganz Graubünden abstützen.

Diese Wahl der Marker bringt natürlich mit sich, dass die Studie Sprachwandel dokumentieren kann. Mit einer anderen Auswahl der Marker hätte man sicher die Stabilität des Sprachsystems belegen können.

### **Datentransfer der SDS-Daten**

Die Überführung der SDS-Daten in unsere Datenbank erwies sich manchmal als relativ knifflig. Zum einen entsprechen die Abstufungen der Lautwerte der SDS-Transkription nicht der von uns verwendeten IPA-Transkription. Zum anderen stellen die SDS-Daten teilweise hoch formalisierte Werte dar, die bisweilen mit Hilfe der Dokumentation des Spontanmaterials oder mit Quervergleichen, zum Beispiel mit den Lautkarten, interpretiert werden mussten.

Wir haben nach Möglichkeit alle SDS-Daten in unsere Datenbank übertragen, d. h. die als Symbole dargestellten Kartenwerte, die Daten in den Kommentaren in den Randspalten und die Sammlungen von Spontanmaterial.

### **Die Informantinnen und Informanten**

Als Informantinnen und Informanten wählten wir je zehn Jugendliche und junge Erwachsene pro Gemeinde. Als Bedingungen legten wir fest, dass die Informantinnen und Informanten die ganze Volksschule in dieser Gemeinde besucht und insgesamt mindestens fünfzehn Jahre in der Gemeinde verbracht haben sollten. Damit weicht unsere Studie wesentlich vom SDS ab (vgl. Abb. 2). Wir wollten mit unseren Bedingungen sicherstellen, dass wir ortstypische Sprecherinnen und Sprecher finden. Vermutlich hätten wir gar nicht mehr zehn Gewährspersonen gefunden, die die strengen Vorgaben der SDS-Exploration erfüllt hätten. Für den SDS war nämlich beabsichtigt, den Basisdialekt der Ortschaften zu ermitteln. Wir sind davon ausgegangen, dass bei zehn Informantinnen und Informanten pro Ort ohnehin kein einheitlicher Basisdialekt mehr erudierbar sein würde.

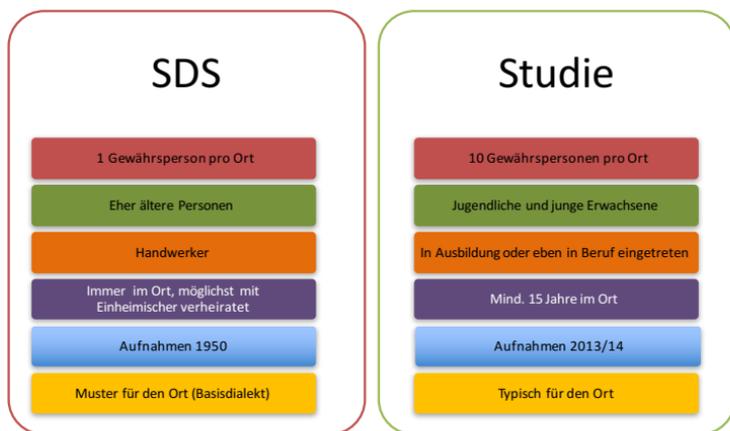


Abb. 2: Die Unterschiede in den beiden Datenerhebungen zeigen sich allein schon bei der Auswahl der Gewährspersonen.

### Datenerhebung neu

Die Aufnahmen erfolgten mehrheitlich in weiterführenden Schulen, so etwa in der Handelsschule Ilanz, an den Gymnasien von Chur und Schiers, an der Gewerblichen Berufsschule in Chur, an der Landwirtschaftlichen Berufsschule Plantahof in Landquart und in einigen Fällen auch in lokalen Sekundarschulen. Es wäre wohl fast nicht mehr möglich gewesen, 150 Jugendliche zu einem Interview zu motivieren, wenn wir nur ausserhalb der Schulzeit hätten arbeiten können. Die Sprachaufnahmen erfolgen meist in Zweiergruppen. Während eine Person den mündlichen Teil absolvierte, füllte die andere den Fragebogen aus. Das hat sich so sehr bewährt, da einerseits die Befragung relativ effizient vonstatten ging, andererseits fühlten sich die Schülerinnen und Schüler zu zweit weniger in einer Prüfungssituation.

Wir haben den Gewährspersonen im mündlichen Teil nach Möglichkeit ein Bild vorgelegt und eine möglichst allgemeine Frage gestellt: „Was sehen Sie auf dem Bild?“ (vgl. Abb. 3) Vielfach haben wir mit einer Abfrage gleich mehrere Marker abgefragt. Mit der Fotografie des Mädchens, das über eine Pfütze springt, erfassten wir beispielsweise die folgenden Marker und Varianten (kursiv):

as	Maitli	juggt	über	a	Gguttla.
a	~	gumpt	~	~	Guudla.
ə	~	schpringt	~	ə/ən	Gumpa.
əs	~	hüpft	~	~	Pfütza/Lacha.



Abb. 3: Die Frage zu dieser Fotografie lautete: „Was sehen Sie auf dem Bild?“ Der grösste Teil der InformantInnen antwortete spontan mit: *Ein Mädchen springt über eine Wasserlache*, natürlich kamen die Antworten in Dialekt und mit Varianten zu den Markern.

Manchmal war es aber auch nötig, die Fragen konkreter zu stellen oder gar einen Lückentext oder eine Übersetzung vorzulegen. Bei einer Bildvorlage wollten wir etwa wissen: „Wie müssen die Leute gehen, damit sie zur Kirche gelangen?“ Die Antwort auf diese Frage ergab dann Informationen zur Konjugation von „müssen“ in der 3. Person Plural, zur Bildung des Nebensatzes, zur Vokalqualität von „Brücke“ und zur Realisierung von germ. *k* am Wortende von *Brugg*.

Die Tonaufnahmen haben wir in der Folge mit Hilfe des IPA-Transkriptionssystem schriftlich festgehalten und in die bereits mit den SDS-Daten gespeiste Datenbank überführt. Diese Daten haben wir in einem zweiten Schritt „normalisiert“ und wo nötig auch „typologisiert“. Normalisieren heisst, dass wir beispielsweise aus den Verbformen *hemmer*, *hemmiar*, *hämmier* die „normalisierte“ Form *hemmer* 'haben wir' hergeleitet haben,

um die Daten morphologisch wirklich vergleichen zu können. Typologisierungen haben wir vor allem dort vorgenommen, wo es darum ging, Strukturen zu ermitteln. So unterschieden wir zum Beispiel für die Pluralbildung bei „Kind“ verschiedene Typen: Typ *Khind - Khinder*, Typ *Khind - Khind*, Typ *Chind - Chinder*, Typ *Chind - Chind* etc. – Insgesamt haben wir mit dieser Vorgehensweise rund 60 000 Datensätze erzeugt, die wir miteinander vergleichen und in Bezug setzen konnten.

### Lexematischer Sprachwandel bei „weinen“

In der Folge möchten wir anhand einiger Beispiele aufzeigen, welche Schlüsse wir aus unserer Datensammlung ziehen konnten.

Der SDS unterscheidet eine Serie von Einträgen zum Lexem „weinen“, die wir in einer Übersichtstabelle zusammengefasst haben. Den abstrahierten SDS-Formen haben wir die aktuellen Formen gegenübergestellt (vgl. Abb. 4).

Die Formen des SDS typologisiert (= x) im Vergleich mit den aktuellen Aufnahmen (= a)									
Ort	[rɛ:kɐ]	[vannɐ]	[brvɛ:lɐ]	[plɛ:ra]	[hy:lɐ]	[pø:ktɐ]	[ʃrɛɐ]	[brv:lɐ]	[brɛ:lɐ]
Chu	x	x	x a		x a				
Chw	x		a						
Fel	x		a		a				
Flä	x		a		a				
Igi	x a		a		a				
Jen	x		a		a			x	
Mad	x		a						
Man	x							x	
Mai	x		a		a				
Tam			a		a		x		
Tri	x		a		a				
Unt			a	x	a	x			
Thu			x a		a		x		x

Abb. 4: Die lexikalischen Formen von „weinen“ im SDS (schwarz) und heute (rot).

Eine Analyse der Einträge des SDS von 1950 ergibt folgende Befunde:

- Die Stadt Chur weist zur Zeit der SDS-Aufnahmen mehrere Formen parallel auf, es gab also damals schon keinen einheitlichen Dialekt.

- *Räägga* ist zur Zeit der SDS-Aufnahmen die häufigste Form im Churer Rheintal.
- Es gab früher verschiedene Lexeme, die einzelnen Ortsdialekten zugeordnet werden konnten, regional lag also sprachliche Varianz vor.

Aus der vergleichenden Analyse der Daten von heute mit jenen des SDS resultiert:

- Das früher verbreitete *räägga* tritt aktuell nur noch einmal auf.
- Das im SDS nur in den grösseren Ortschaften Chur und Thusis belegte *brüala* dominiert heute das Bild, gefolgt von *hüüla*, das im SDS nur für Chur verzeichnet ist.
- Die Zentren Chur und Thusis haben die in anderen schweizerischen Dialekten verbreiteten neuen Formen *brüala* und *hüüla* früher in den Wortschatz aufgenommen als die anderen Ortschaften.
- Offenbar haben die umliegenden Ortschaften sich dem Trend der grösseren Ortschaften angepasst.
- Für „weinen“ hat sich eine neue regionale Norm herausgebildet. *Räägga* ist aus dem Aktivwortschatz verschwunden und durch *brüela* ersetzt worden. *Brüela* ist aber keine Neuerfindung, sondern zog schon früher in den Wortschatz von Chur und Thusis ein. Eine bereits vorhandene Form ist also in der Verwendung häufiger eingesetzt worden.
- Besonders „saliente“ Formen sind aus dem Vokabular verschwunden.
- Die traditionell romanischsprachigen Ortschaften Domat/Ems und Ilanz entsprechen vollständig der neuen Norm.
- Berücksichtigen wir in der Analyse neben der Verbreitung der Lexeme noch die Verwendungsfrequenz, so stellen wir fest, dass *brüela* absolut 122-mal genannt wird, *hüüla* 27-mal und *räägga* einmal.

Zusammenfassend kann man also festhalten, dass sich die Dialekte im Churer Rheintal innerhalb der Region und auch im Rahmen der schweizerischen Dialekte angeglichen haben. Es könnte eine Frage der Zeit sein, bis sich die *brüela*-Form durch-

gesetzt hat und *hüüla* evtl. nur noch mit einer semantischen Differenzierung überlebt.

### **Morphologischer Sprachwandel in der Pluralbildung von „Bruder – Brüder“**

Ein Beispiel aus der Morphologie zeigt ein relativ überraschendes Ergebnis im Sprachwandel. Im alemannischen Sprachraum der Schweiz bestehen gemäss SDS drei Modelle für die Pluralbildung von *Brueder*:

- |                                |                                   |
|--------------------------------|-----------------------------------|
| A: <i>Bruader – Brüeder</i> :  | Pluralmarkierung mit Umlaut       |
| B: <i>Brüeder – Brüeder</i> :  | Keine Pluralmarkierung            |
| C: <i>Brüeder – Brüedera</i> : | Pluralmarkierung mit Pluralsuffix |

Der SDS gibt für das Churer Rheintal die Pluralbildung mit dem Modell A an. Die Daten unserer Erhebung zeigen, dass alle drei Modelle Verwendung finden. Modell A wird 26-mal gebraucht, Modell B 2-mal und Modell C 12-mal. Überraschenderweise dominiert aber ein neues Modell D die Sprachlandschaft, das 106-mal Verwendung findet.

- |                                |   |
|--------------------------------|---|
| D: <i>Bruader – Brüedera</i> : | doppelte Pluralmarkierung mit Umlaut und Pluralsuffix |
|--------------------------------|---|

Das Beispiel überrascht, weil der Sprachwandel in diesem Fall sehr deutlich in Richtung Kategorienverdeutlichung geht, die wir in anderer Form auch bei *Brot – Bröter*, *Tansport – Transport*, *Balkon – Balkön*, *Maitli – Maitlana* etc. beobachten können. Das Sprachsystem wird quasi ausgebaut gegenüber früher, der Dialekt wird deutlicher in der Pluralmarkierung, als er vorher war, und das für die ganze Region.

### **Phonetisch-phonologischer Sprachwandel bei „wir gehen“**

Das Beispiel „wir gehen“ bestätigt, wie schon die vorhergehenden Beispiele, den Regionalisierungsprozess, diesmal allerdings auf phonetischer Ebene. Während der SDS noch eine Serie von verschiedenen Lautungen des Stammvokals registriert (vgl. Abb. 5), finden wir heute eine fast durchgängige Reduktion auf ö-Laute:

Die Formen im SDS		
Chu [gø:nd], [gønt]	Igi [gv:n]	Tam [gond]
Chw [ga:nd]	Jen [gønd]	Tri [gø:yn]
Fel [gønd]	Mad [kA]	Unt [ga:n]
Flä [gø:n], [gø:nd]	Man [gønd]	Thu [ga:nd], [ga:nt]
	Mai [gøn]	

Abb. 5: Die Formen von „wir gehen“ im SDS als Extrakt.

	Langvokal	Kurzvokal	andere
geschlossen	31	126	
offen	26	121	
			5

Abb. 6: Die Vokalquantität von „gehen“ in der heutigen Mundart.

Wie Abb. 6 verdeutlicht, werden gegenüber den SDS-Einträgen die Kurzvokale bevorzugt. Gegenüber früher treten heute keine eindeutigen Ortsvarianten mehr auf. Und das im SDS nicht belegte offene *ø* scheint im Trend zu sein, so dass es vermutlich in ein paar Jahren sogar als regionale Norm dominieren könnte. Es ist demnach im Beispiel nicht nur so, dass saliente Formen verschwinden, sondern auch so, dass sich neue regionale Formen entwickeln, die bisher nicht belegt worden sind.

### Kategorienverdeutlichung beim unbestimmten Artikel

Sprachwandel erscheint aus Sicht von Laien oft dramatisch, und es werden als schlechte Beispiele für den Verlust der dialektalen Sprachkompetenz vor allem lexikalische Veränderungen zitiert, etwa wenn ein englischstämmiges „schoppen“ für ‘einkaufen’ in den Wortschatz einfließt. Ein radikaler Systemwechsel im Bereich der unbestimmten Artikel wird hingegen kaum wahrgenommen. Die Auswertung unserer Daten hat nämlich aufgezeigt, dass gerade in diesem Bereich die Sprecherinnen und Sprecher im Churer Rheintal heute differenzierter nach Geschlecht unterscheiden, als es die Standardsprache tut. Wie Abb. 7 zeigt, gab es zur Zeit der SDS-Aufnahmen tendenziell einen unbestimmten «Universalartikel» *a*, der vor Konsonant in allen drei Genera verwendet werden konnte. Heute gibt es diesen Universalartikel nicht mehr, dafür drei verschiedene Artikel, die das Genus des folgenden Nomens vorausnehmen. Genau dasselbe Bild zeigt sich in der Verwendung des Possessivpronomens. Aus *mii Papa/Frau/Kind* ist *min/mina Papa, mini Frau, miis Kind* herausgewachsen.

		maskulin	feminin	neutrum
<b>alt</b>	vor Konsonant	a	a	a
	vor Vokal	an	an	as
<b>neu</b>	vor Konsonant	en / a	a	as
	vor Vokal	en / an	an	an / as

Abb. 7: Das System des unbestimmten Artikels zur Zeit der SDS-Aufnahmen und heute.

## Distanzmessung nach Damerau-Levenshtein

Im zweiten Schwerpunkt unseres Forschungsvorhabens sind wir von denselben Datensätzen ausgegangen, die wir schon für die vorhergehende Analyse verwendet haben. Auf der Basis dieser Daten konnten wir verschiedene Distanzen zwischen den Ortschaften damals und heute und für beide Zeitstufen auch zu Chur berechnen (vgl. Abb. 1). Wir sind dabei vom Prinzip des Levenshtein-Algorithmus ausgegangen. Dabei werden zwei gleichwertige sprachliche Varianten untereinander aufgestellt und die Unterschiede als Differenz berechnet. Zwischen

*mier gönd* und  
*mier gun*

erkennen wir 1 + 1 Unterschiede.

Natürlich haben wir die Berechnungen differenzierter vorgenommen, indem wir mit dem Damerau-Levenshtein-Algorithmus gearbeitet haben. Vokale und Konsonanten sind mindestens dreifach nach phonetischen Kriterien wie Artikulationsort, Öffnungsgrad, Intensität etc. codiert worden. Im Bereich der Lexik galt es vielfach, vorher die Daten zu typologisieren, damit keine Verzerrungen auftreten. Eine phonetische Distanzberechnung zwischen *Laubflägga* und *Summerschprössa* hätte wohl wenig Sinn ergeben.

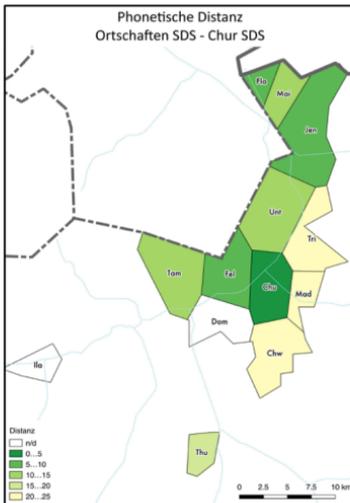
## Resultate der Distanzmessung

Die Berechnungen haben klar aufgezeigt, dass sich im Lauf der Zeit alle Ortsdialekte relativ stark verändert haben, am stärksten allerdings die Dialekte, welche im SDS mit auffallenden Merkmalen erscheinen. Trimmis weist starke walsersche Züge auf, Maladers und Churwalden sind ursprüngliche Walsersdialekte. Die anderen Dialekte liegen im Vergleich

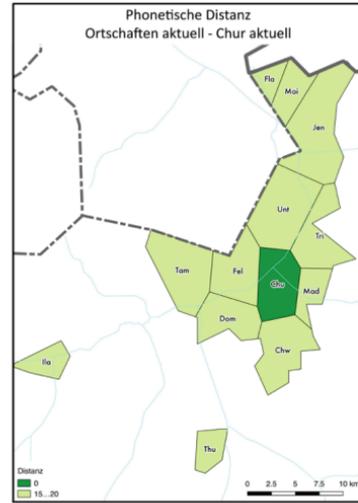
alle innerhalb der Standardabweichung. Die Berechnungen der Distanzen zwischen den Ortsdialekten und dem Churerdialekt zeigen ebenfalls klar auf, dass zur Zeit der SDS-Sprachaufnahmen die walerisch beeinflussten Dialekte deutlich weiter vom Churerdialekt entfernt sind als die anderen Ortsdialekte.

Im Vergleich zwischen den Ortschaften und Chur zur Zeit der aktuellen Datenerhebung sind die oben genannten Differenzen ausgeglichen. Alle Ortschaften liegen innerhalb der Standardabweichung, auch die im SDS nicht erfassten romanischen Ortschaften Ilanz und Domat/Ems. Damit ist ein Ausgleich zwischen den Dialekten auch durch die phonetischen Distanzberechnungen belegt (Abb. 8).

Wir haben uns erlaubt, aus dem von uns erhobenen Sprachmaterial eine künstliche Koiné zu entwickeln und wiederum die Distanzen damals und heute zu dieser Koiné zu ermitteln. Zur Zeit des SDS ergeben sich distanzmässig zum Teil markante Unterschiede zur Koiné. Bei den aktuellen Werten zeigt sich aber, dass die Distanzwerte sozusagen identisch sind, dass also auch der Churer Dialekt in Richtung Koiné konvergiert.



Darstellung 190: Karte 3 – phonetische Distanz Ortschaften SDS – Chur SDS



Darstellung 191: Karte 4 – phonetische Distanz Ortschaften aktuell – Chur aktuell

Abb. 8: Die phonetische Distanz zwischen den Ortschaften rund um Chur zu Chur hat gegenüber früher abgenommen.

## **Fazit**

Die Arbeit zum Sprachwandel im Churer Rheintal zeigt auf, dass sich die Regionalisierung der Dialekte mit fast allen untersuchten Markern belegen lässt. Die beiden Analyseansätze Vergleich/Auszählung der Antworten und Distanzmessung nach Damerau-Levenshtein stützen sich in den Resultaten gegenseitig.

Im Churer Rheintal ist in den letzten sechzig Jahren aus einer Vielzahl von lokalen Dialekten ein regionaler Dialekt erwachsen. Dabei schieden Formen, die gegenüber dem neuen Regionaldialekt als salient erscheinen, aus und wurden durch in den Regionaldialekt passende Formen ersetzt. Die Veränderungsrichtungen sind zum Teil in sich widersprüchlich: Auf der einen Seite können sprachökonomische Motivationen erkannt werden, auf der anderen Seite sind Verdeutlichungstendenzen erudierbar. Die Konvergenz geht sowohl in Richtung Standardsprache als auch in Richtung anderer alemannischer Dialekte der Schweiz, immer aber in Richtung der Koiné.

## **Weitere Themen der Publikation**

Die Publikation „Alemannisch im Churer Rheintal“ umfasst natürlich – neben dem oben auszugsweise Dargestellten – auch noch weitere Kapitel. So haben wir z. B. den Weg von der These zum Questionnaire in einem eigenen Kapitel ausführlich dargestellt. Aufgrund der Daten konnten wir auch aufzeigen, welche grammatischen Kategorien tendenziell welchen Veränderungsmustern folgten. In einem grösseren Kapitel haben wir die bestehende (populärwissenschaftliche) Forschungsliteratur und überhaupt ältere Textquellen aufgearbeitet und mit den aktuellen Erhebungen verglichen. Ein besonderes Kapitel widmet sich den Sprachhaltungen der Informantinnen und Informanten. Und schliesslich haben wir die Forschungsergebnisse noch mit verschiedenen Theorien konfrontiert und kontrastiert.

Das Forschungsprojekt „Alemannisch im Churer Rheintal“ wurde vom SNF und vom Institut für Kulturforschung Graubünden finanziert.

## **Bibliographie:**

Eckhardt, Oscar (2016): Alemannisch im Churer Rheintal. Von der lokalen Variante zum Regionaldialekt. Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 162).